

Herr Präsident,
Mitglieder in Regierung und Parlament,
Sehr geehrter Bürgerinnen und Bürger der DG,

Meine Damen und Herren,

ich möchte meinen heutigen Rede Beitrag den Schwerpunkt auf die Gesundheitspolitik lenken, bzw. auf das, was man als solche bezeichnet. Wenn man sich die Haushalte der letzten Jahre anschaut, und die entsprechenden Anmerkungen in den Fibeln, dann erkennt man auch hier eine Konstante. Genau wie im Bereich des Arbeitsmarktes so ist auch hier eine teilweise erschreckende Entwicklung festzustellen. Wen wunderst, so ist das Eine auch mit dem Anderen verbunden.

Mehr und mehr Menschen kommen mit dem Druck des Alltags nicht mehr zurecht. Und immer mehr Menschen sind krank. Der Medikamenten Konsum ist in den letzten Jahrzehnten stetig angestiegen. Laut Untersuchungen der Universität Gent schluckt ein Belgier im Durchschnitt, von der Geburt bis zum Tode, pro Tag 1,3 Pillen. Im Laufe seines Lebens nimmt ein Belgier mehr als 40.000 Pillen zu sich. „Möglicherweise liegt die tatsächliche Zahl sogar noch höher“, sagt der auf den Gesundheitssektor spezialisierte Volkswirt Lieven Annemans.

Und Belgien steht damit ganz oben auf der Liste der Europäischen Länder. Die Ausgaben in diesem Bereich liegen um mehr als 30 Prozent höher als im europäische Durchschnitt. Und Länder wie die Niederlande oder Dänemark zeigen, dass es auch anders geht. Im Falle der Dänen liegt der Konsum deutlich unter dem Mittelwert. Weiter kritisieren die Experten, dass die belgische Politik hier falsch gehandelt hat, „es ist viel für den Preis der Medikamente, aber zu wenig gegen den übermäßigen Konsum, getan worden.“ Die Experten der Uni Gent sind sich einig, dass die öffentlichen Ausgaben für Pillen deutlich reduziert werden könnten. Und man resümiert in dieser Studie, dass das Ausmaß dieser kollektiven Tablettensucht einen großen Schatten auf die allgemeine Qualität der Gesundheitsversorgung wirft.

Noch eine besorgniserregende Zahl. Die Anzahl der Menschen die Antidepressiva zu sich nehmen. Laut einer kürzlich veröffentlichten Studie, der OECD, nimmt der Konsum von Psychopharmaka stetig zu. Und auch hier liegt Belgien weit über dem Durchschnitt. Hierzulande liegt der Konsum um 25% höher und er ist in den letzten 10 Jahren um mehr als 65% angestiegen.

In der Wallonie hat sich die Anzahl der Frauen welche täglich Beruhigungsmittel nehmen in den letzten 10 Jahren verdoppelt. Diese Probleme sind der klassischen Politik auch bekannt. Die föderale Gesundheitsministerin versucht seit Jahren gegenzusteuern.

Aber trotz aller Versuche, steigt auch hier der Konsum und auch der Missbrauch stetig weiter.

Auch Herr Mollers ist in einer Frage des Kollegen Patrick Meyer, auf diese Thematik eingegangen.

Es handelt sich um die mündliche Frage Nr. 18 vom 14-06-2011, bezüglich dem Konsum von Psychopharmaka in Altenheimen.

Zuerst einmal stellt Herr Mollers klar, dass die Thematik des Medikamentenkonsums in die föderalen Zuständigkeiten fällt.

Das wissen wir, und wir erkennen auch den Unterton in dieser Äußerung.

Nichtsdestotrotz sollte man versuchen dies auch öffentlich in der DG zu diskutieren, denn es ist zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Problem geworden.

Wenn immer mehr Menschen Medikamente nehmen, sind anscheinend immer mehr Menschen krank?

Wenn immer mehr Menschen Psychopharmaka nehmen, sind anscheinend immer mehr Menschen depressiv.

Und wenn trotz aller Maßnahmen auf föderaler Ebene und trotz, wie erwähnte es Herr Mollers, einer kabinettübergreifenden Arbeitsgruppe die Zahlen ansteigen dann ist Handeln gefragt.

Übrigens in ihrer damaligen Antwort, sprechen Sie verschiedene föderale Programme an, welche den Medikamentenkonsum insbesondere den von Psychopharmaka bei Senioren eindämmen sollten.

Vielleicht können Sie am Donnerstag darauf eingehen, und zwar was sich diesbezüglich so alles in den letzten zweieinhalb Jahren auf belgischer Ebene und auf Ebene der DG getan hat.

Dann sprechen Sie in Ihrer Antwort auch das Regionale Entwicklungskonzept an und das u.a. die Regierung die „Qualitätssicherung im Pflegewesen“ mit zu einer Priorität erklärt habe.

Vielleicht können Sie am Donnerstag auch darauf eingehen und dies mit Zahlen untermauern, wie diese verschiedenen REK Projekte in den nächsten Jahren finanziert werden.

Man bedenke, durch die 6. Staatsreform, und durch die Übertragung verschiedener Zuständigkeiten, wird mehr Arbeit u.a. in diesem Bereich auf die DG zukommen. Hier ist zu beachten, und Herr Luc Frank, hat dies gestern nochmals angesprochen, dass die finanziellen Mittel nicht eins zu eins mit übertragen werden.

Meine Damen und Herren,
es bedarf in unseren Augen in vielen Bereichen der Gesundheitsvorsorge eines Umdenkens aber dies ist in erster Linie ein gesellschaftlicher Prozess, den die Politik jedoch begleiten und beeinflussen kann.

Untersuchungen haben ergeben, dass zahlreiche Kinder schon regelmäßig Medikamente schlucken. Auch in Ostbelgien ist es, wie eine Umfrage ergab, offensichtlich gang und gäbe, dass Kinder regelmäßig Medikamente einnehmen. Gibt es eine Erklärung dafür?

Unsere Gesellschaft ist gekennzeichnet durch hohe Anforderungen, ist sehr leistungsorientiert.

Wir müssen täglich mit wachsendem Konkurrenzverhalten klar kommen, sollen möglichst erfolgreich sein, "fit sein", "gut drauf" sein, "funktionieren" und vor allen Dingen, "Leistungen erbringen".

Dieses lernen die Kinder sehr früh, früher als in vergangenen Generationen, und mit mehr Nachdruck.

Dabei wird dann auch oft zu Hilfsmitteln in Form von Medikamenten oder Substanzen gegriffen, die z.B. leistungsfördernd wirken sollen.

Und oft meinen die Eltern es hiermit gut, und unterstützen dies.

Dabei sind die Eltern nicht die einzigen Akteure, die sich mit dem Thema befassen: die Pharmaindustrie wirbt mit teilweise aggressiven Mitteln, einige Ärzte verschreiben relativ bedenkenlos alle möglichen Mittelchen.

Eine steigende Zahl von Eltern und Lehrern scheint der Meinung zu sein, mit Medikamenten die Leistung und/oder Anpassung ihrer Kinder sichern zu müssen. Dies führt aber dazu, dass Medikamentenkonsum allgegenwärtig wird und fast normal. Hierdurch wird aber logischerweise der Arzneimittelgebrauch und -missbrauch der Kinder im Schulalter gefördert.

Meine Damen und Herren,

Ja, einige werden gedacht haben, schon wieder, das hatte er und seine Kollege doch des Öfteren bereits gesagt.

Funktionieren, Leistungen erbringen.

Nein, ich habe ihnen gerade einen Text vorgelesen, welcher nicht von der Vivant Fraktion stammt, und habe diesen bewusst ausgewählt um ihnen etwas zu verdeutlichen.

Sie können den Text nachlesen auf der Internetseite des Ministeriums der DG dglive.be.

Er stammt vom November 2002, aus der Sendung: Fit und Gesund.

Ich werde ihn auch meiner Rede beilegen.

Und der Text geht noch tiefer auf diese Problematik ein.

Er trägt den Titel: Kinder und Gesundheit – Kinder und Medikamente (Für jedes Wehwehchen das richtige Medikament?)

Wie gesagt er ist mehr als 11 Jahre alt.

Aber was ist diesbezüglich geschehen, in der DG und in Belgien.

Vor genau einem Jahr veröffentlichte die INAMI, Zahlen hierzu.

Allein in den letzten 5 Jahren, ist der Konsum von Medikamenten bei Kindern in Belgien um mehr als 15 % angestiegen.

Noch nie wurden so viele Medikamente verschrieben wie heute.

Verschiedene Wissenschaftler und Ärzte sehen dies sehr kritisch,

Professor Vandenplas der Freien Universität Brüssel, bemerkte hierzu:

„Wir verschreiben zu schnell und zu viele Medikamente an Kinder.“

Interessant genau solch einen Satz finden Sie im eben genannten Text, und dies vor 11 Jahren.

In meinen Augen wird in diesem Text, ein wichtiger Aspekt angesprochen, und zwar die Eigenverantwortung des Einzelnen. Gerade in Belgien, wird oft und zu leichtfertig zu Medikamenten gegriffen. Dies hat verschiedene Gründe. Im Nachbarland Deutschland, kann der Patient Alternativ zur klassischen Medizin einen Heilpraktiker aufzusuchen welcher Größtenteils auch von den Krankenkassen unterstützt wird und Behandlungen werden sogar rückerstattet.

In Belgien ist dieses Modell, gesellschaftlich nicht gefestigt und politisch nicht gewollt, und die kürzlichen Äußerungen der föderalen Ministerin, zeugen nicht von einem Umdenken.

Wobei beide, die klassische Medizin und die Alternativ Medizin viel voneinander lernen können. In vielen Ländern wird dies praktiziert und politisch sogar gefördert – ich denke ein Umdenken wäre hier angebracht.

Aber für viele ist die schnelle Lösung zu attraktiv Und der Griff zur Pille gehört zum Alltag, wie der morgendliche Kaffee. Über die Konsequenzen denkt man nicht nach. Dass dies volkswirtschaftlich zu enormen Schäden führt, ist der Politik zwar bekannt, und sie versucht auch gegen zu steuern, aber welche Haltung steckt hinter diesen Versuchen? Ich habe schon mehrmals die Problematik des Lobbyismus in Brüssel hingewiesen und die Nähe der Pharmaindustrie zur klassischen Politik.

Herr Mollers, spricht ja auch des Öfteren den Nationalen Gesundheitsrat an. So richten sich u.a. die Ratschläge des Ministeriums der DG nach den Empfehlungen des Belgischen Hohen Gesundheitsrates und der Weltgesundheitsorganisation WHO.

Auch dies hab ich schon mal angesprochen, aber man sollte dies immer wieder in Erinnerung rufen. Wie sagte es ein Mitarbeiter des Hohen Gesundheitsrates bei einer Anhörung hier im Parlament. Es gibt in Belgien keine neutralen Impfexperten, wenn es welche geben würde, dann würden wir diese befragen, aber es gibt quasi keine.

Der Produzent eines Produktes testet sich selbst, und gibt seinem eigenen Produkt selbst die Zulassung, bzw. die Empfehlung. Der Erfinder und Erbauer ist sich selbst der Kontrolleur und die klassische Politik folgt schön seinen Anweisungen.

So, oder so ähnlich könnte man dies zusammenfassen. Letzte Woche veröffentlichte die Antikorruptionsorganisation „Transparency International“ in Berlin ihren alljährlichen Korruptionswahrnehmungsindex. Belgien liegt zwar im oberen Mittelfeld, der besseren, schneidet aber schlechter als die Nachbarländer, Niederlande, Luxemburg oder Deutschland ab.

Ich denke, eins sollte man sich immer vor Augen führen: Pharmakonzerne sind Aktienunternehmen welche Gewinne machen wollen, und ich denke es wäre naiv zu glauben, dass es in erster Linie um die Gesundheit der Menschen geht. Man braucht Konsumenten! Und auch hier sollte die klassische Politik, ihre Naivität ablegen

und Abstand halten, und Vorsicht walten lassen, von Empfehlungen welche auf angeblich neutralen Experten fußen.

Zwei neue Aufsätze im New England Journal of Medicine (NEJM) machen deutlich, dass Korruption in der Pharmaindustrie inzwischen so alltäglich geworden ist, dass viele Ärzte Studien und Tests keinen Glauben mehr schenken, nicht einmal denen, die mit größter Sorgfalt durchgeführt wurden.

In den letzten drei Jahren sind zahlreiche Pharmakonzerne wegen krimineller Machenschaften verurteilt worden; sei es wegen Fälschung von Angaben über die Sicherheit von Medikamenten, Werbung für zulassungsüberschreitende Anwendung von Arzneimitteln, Schmiergeldzahlungen an Ärzte oder fehlerhafte Durchführung von klinischen Studien.

Insgesamt wurden die Unternehmen zu Strafen in Höhe von rund elf Milliarden Dollar verurteilt. Solche Zahlungen scheinen inzwischen zum normalen Geschäftsbetrieb zu gehören, das rechnet man mit ein.

Vor kurzem veröffentlichte die englische Zeitung „The Independent“ eine Untersuchung über die Kultur der Korruption bei Big Pharma.

»Insgesamt wurden 26 Unternehmen, darunter acht der zehn Top-Player weltweit des unlauteren Verhaltens überführt«.

»Das Ausmaß der Verstöße, das nun erstmals öffentlich bekannt wurde, untergräbt das Vertrauen der Öffentlichkeit und der Fachwelt in die Industrie und bremst den klinischen Fortschritt.« heißt es.

Meine Damen und Herren,

nein, Empfehlungen wo die Pharmaindustrie ihrer Finger mit im Spiel hat, kann man nicht trauen, und davon sollte die Politik Abstand halten.

Und Sie erinnern sich sicherlich an die Interpellation meines Kollegen Alain Mertes zum Thema Impfen.

Damals haben wir auf Impfrisiken hingewiesen, haben sachlich Argumente gebracht und wurden von allen Fraktionen diesbezüglich angegriffen.

Die damalige Reaktion des Ministers und einiger anderer Redner, verdeutlichen, dass dieses Thema nicht frei und unbelastet diskutiert werden kann, und das ist traurig.

Wenn jemand es in Belgien wagt gegen die Pharmaindustrie zu reden, dann wird er diskreditiert und dieser Zustand sollte uns nachdenklich stimmen. Denn nicht nur viele Mediziner, sondern auch die Öffentlichkeit verlieren das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit klinischer Tests und Zulassung von Medikamenten und das mit Recht, angesichts der in jüngster Zeit bekannt gewordenen Fälle von Korruption und kriminellen Machenschaften bei den Pharmakonzernen.

Big Pharma ist Big Business, und Sie sollten vorsichtig sein wenn Sie sich für diese Seite entscheiden.

Da kommt meistens nichts Gutes bei raus und vor allem sollten wir diesen Konzernen nicht unsere Gesundheit und nicht die unserer Kinder anvertrauen.

Meine Damen und Herren,
Die Gesundheit des Menschen ist laut Weltgesundheitsorganisation „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

Ja, wer ist denn dann noch gesund, kann man sich fragen. Dies hatte ich bereits vor zwei Jahren gesagt, aber man kann es immer wieder wiederholen.

Meine Damen und Herren,
Gesundheit ist viel, sehr viel.
Gesundheit als Wert ist mitunter das Wichtigste,
dass wir Menschen in unserem Leben haben und erhalten können.

Schopenhauer schrieb mal:
"Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts"

Und deshalb sollte die Gesundheitsvorsorge ein Eckpunkt der Politik sein, aber leider ist dies nicht der Fall, weder in Belgien noch in der DG.

Medikamente sollten eigentlich für alle, und nicht nur für Kinder, immer ein notwendiges Übel sein, und nicht zur Gewohnheit werden.

Aber für viele Kinder ist es selbstverständlich geworden, dass ihre Mütter und Väter ständig bis zu drei verschiedene Tablettensorten mit sich tragen, dass immer mehr Erwachsene in den verschiedensten Situationen, bei kleineren oder größeren Problemen, Hilfe von der Tablette erwarten oder mit ihr ihre Arbeitskraft und ihre sozialen Beziehungen zu sichern suchen.

Ja, das ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Um speziell für Jugendliche, wirkliche Lösungen ihrer Probleme, anstelle von Scheinlösungen zu ermöglichen, müssen Schulen mit in die Prävention einbezogen werden. Insgesamt müsste die Medikamentenwerbung besser kontrolliert werden und spezifische Familienhilfe, Jugendarbeit und Schulsozialarbeit gefördert werden. Allerdings kann jeder bereits zuhause damit anfangen: wichtig ist, dass die Erwachsenen ein anderes Modellverhalten im Umgang mit Medikamenten praktiziert. Wer selbst schnell zur Tablette greift, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Kinder es nachmachen.

Auch diesen Zeilen, stammen aus dem besagten Text aus dem Jahre 2002, von der Webseite des Ministeriums der DG. Aus der Sendung – Fit und Gesund.

Und sie bilden eigentlich eine schöne Vorgabe.

Interessant ist, dass diese gesamtgesellschaftliche Herausforderung für die DG möglich ist. Eine konsequente Aufklärung in den Schulen und in der Erwachsenenweiterbildung.

Sicherlich würden Sie hiermit einen besseren Beitrag für die Gesundheitsvorsorge in der DG leisten, als Impfkampagnen zu unterstützen, wo der Nutzen fraglich, und wo die Risiken unbekannt sind.

Auch das Thema Ernährung könnte man mit einbeziehen.

Ich habe dies vor anderthalb Jahren im Rahmen einer Interpellation von Herrn Braun thematisiert und von der diesbezüglichen Wichtigkeit gesprochen.

Sie wissen ja: Vorsorge kommt vor der Sorge.
Und Du bist nicht nur was du bist, sondern Du bist auch was Du ist.

Ja, die DG könnte mit Unterstützung der Politik, eine Genuss- und eine Gesundheitsregion werden.

Aber ich glaube europaweit hat die Gesundheitspolitik wenig mit Gesundheit zu tun, sondern das was landläufig als Gesundheitspolitik bezeichnet wird sollte man eher mit „Krankheit verwalten“ bezeichnen.

Ja, es ist wichtig und richtig für genügend Ärzte zu sorgen, und für die entsprechende Infrastruktur und Krankenhäuser.

Aber in aller erste Linie sollte die Vorsorge stehen damit Krankheit erst gar nicht erst entsteht.

Ein Problem ist auch, dass Krankheit fast als normal angesehen wird, vielleicht hat man sich von Nietzsche beeinflussen lassen, der mal schrieb:

„Gesundheit ist dasjenige Maß an Krankheit, das es mir noch erlaubt, meinen wesentlichen Beschäftigungen nachzugehen.“

Nein, meine Damen und Herren,
das ist keine Gesundheit, aber leider ist das der Zustand in der Bevölkerung.
Und eigentlich, spricht der hohe Medikamentenkonsum eine klare Sprache.
Hier alleine liegt, nicht nur ein Fehler bei der klassischen Politik, sondern generell in der Bevölkerung.

Aber durch eine konsequente Aufklärung könnte die Politik dem entgegensteuern.

Und die Sendung - Fit und Gesund, welche im BRF ausgestrahlt wurde war ein guter Anfang.

Im Tätigkeitsbericht 2010 des BRF steht geschrieben zur Sendung Fit und Gesund: die Sendung erfolgt mit Unterstützung des Gesundheitsabteilung des Ministeriums der DG. Im Tätigkeitsbericht von 2011 ist dann keine Spur mehr von der Sendung zu finden, Schade.

Auf der Internetseite des Ministeriums erfährt man, dass die Sendereihe ab 2001 ausgestrahlt und in Kooperation zwischen dem Ministerium und dem Belgischen Rundfunk produziert wurde.

Weiter heißt es:

Der Name ist hier Programm: es geht nämlich keineswegs ausschließlich um Krankheiten, sondern im Gegenteil um Themen rund um Fitness, Wohlbefinden und Gesundheit, die für jeden im Alltag interessant sein können.

Dieses Programm wurde leider eingestellt – Warum ist uns nicht bekannt.

Es heißt auf der Internetseite des DG Ministeriums dazu: Dieses Sendeformat ist seit Dezember 2010 neu konzipiert. Aktuell findet keine Ausstrahlung mehr statt.

Die Folgekosten von Krankheiten treffen nicht nur Einzelpersonen sondern die ganze Gesellschaft.

Und ein Vorsorge Programm sollte nicht aus finanziellen Gründen gestoppt werden, wenn dies denn der Fall war.

Jeder Euro, welchen man in der Vorsorge investiert kann viele Früchte in der Zukunft tragen.

Es gibt zahlreiche Sender die solche oder ähnliche Sendungen, bringen, vielleicht könnte man hier eine Kooperation machen, man muss nicht immer alles selbst produzieren.

Der Westdeutsche Rundfunk hat interessante Gesundheitsprogramme und hier könnte die DG, einen Kooperation angehen und nach Köln ist es ja auch nicht so weit. Wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Weg.

Meine Damen und Herren,
der Organisationsbereich beinhaltet natürlich noch viel mehr.
Ich möchte hierzu u.a. auf meine Anmerkungen in den letzten Haushaltsdebatten hinweisen.

So z.B. zu den Seniorengenossenschaften,
Oder andere Formen der alternativen Finanzierung im Sozial-Bereich,
welche ich u.a. im Ausschuss vier vorgestellt hatte und wo diesbezüglich von der Parlaments Verwaltung aus, ein ausführlicher Bericht verfasst wurde.

Meine Damen und Herren,

Wir brauchen uns nichts vorzumachen, auch nicht in unserer kleinen DG.
Die negativen Auswirkungen des Systems treffen auch unsere Gemeinschaft.
Die Anhörungen des roten Kreuzes zur Lebensmittelbank,
Die verschiedenen Anhörungen der Schuldnerberatung oder der öffentlichen Sozialhilfe Zentren sprechen eine klare Sprache.
Die finanzielle Armut steigt in der DG.
Auch dies hab ich in Rahmen einer Interpellation thematisiert.
Im April diesen Jahres, nachzulesen im Bulletin Interpellation und Fragen Nr. 39

Ich hatte damals gesagt, in erster Linie sollte es nicht gelten Armut zu bekämpfen, so wie die klassische Politik es oft darstellt, sondern es sollte darum gehen Wohlstand zu schaffen.
Und dasselbe gilt in der Gesundheitspolitik.

Studien belegen:

Je mehr der Mensch über Gesundheit und Gesunderhaltung weiß,
umso umfassender kann er, für sich, und für seine Gesundheit
Verantwortung übernehmen.

Und die Politik sollte hierzu die Leitlinien setzen.
Denn eine gesunde Gesellschaft ist auch eine glückliche und auch
eine reiche Gesellschaft,

Kollegen und Kolleginnen,

ja, es ist Zeit, höchste Zeit sich auf den Weg zu machen und
umzudenken –

Gestern hat mein Kollege, Alain Mertes auf die möglichen Gefahren der EU Wachstumsstrategie 2020 hingewiesen und den vermutlichen Hintergrund.

Und wenn man sich mit dem Thema Gesundheit, Ernährung und dem Lobbyismus der Pharma- und Ernährungsindustrie auseinandersetzt, dann erkennt man auch hier eine Handschrift.

Mehr und mehr Menschen erkennen jedoch, dass dies Irrläufer einer gescheiterten Politik sind.

Und im Grunde, wissen wir alle, was zu tun ist.

Wenn man den Text, den ich ihn gerade vorgelesen habe, betrachtet, dann erkennt man, dass in diesem Bereich gute Gedanken in der DG vorhanden waren. Leider fehlte der politische Wille, und vielleicht auch der politische Mut dies durchzusetzen. Schade

Michael Balter – Vivant-Fraktion im PDG